

Note gemacht werden, kennen. Wir erfuhren auch von ihnen, wie man in den Westberliner Betrieben, in denen sie arbeiten, über diese Vorschläge spricht.

Wir gaben den Genossen auch solche Parteiaufträge zur Arbeit unter den Angehörigen von religiösen Sekten. Die Genossen sagten anfangs: „Warum soll ich denn da hingehen, der ist doch nie zur Wahl gekommen, er wird auch diesmal nicht zur Wahl kommen!“ Aber sie sahen bald ein, daß wir auch diese Menschen nicht vernachlässigen dürfen und sie für die Politik des Friedens unserer Partei und Regierung gewinnen müssen. Und es ist durch diese Arbeit gelungen, auch ehemalige Angehörige der Sekte Jehovas an die Wahlurne zu bringen, die dort offen ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front gegeben haben. Diese Tatsache haben wir am Vahltag selbst für die Agitation ausgenutzt und den anderen Kreisen übermittelt. Auch hier erreichten wir Erfolge.

In dem Beschluß über die Verbesserung der Arbeitsweise wird gesagt, daß wir Politik und Ökonomie in unserer gesamten Arbeit als eine Einheit betrachten müssen. Aber in der Praxis finden wir oftmals, daß beides voneinander getrennt wird. Wir haben in der Wahlvorbereitung einige Male den Versuch unternommen, den sozialistischen Wettbewerb in den Betrieben mit einem politischen Inhalt zu versehen. Die Stahlwerker gaben das Beispiel. Sie sagten: „Wir nehmen Adenauer in die Zange“ und zeigten anschaulich, wofür sie arbeiten. Die Kunstseidenwerker aus Premnitz stellten sich die Aufgabe, mehr Kunstseide herzustellen, und erklärten dabei: „Wir wickeln Erhard ein.“ Aber das war erst ein Anfang.

Im Zusammenhang mit der Note der Sowjetunion und vor allen Dingen mit dem Vorschlag des Magistrats von Groß-Berlin an den Westberliner Senat haben wir in der Landwirtschaft eine breite Bewegung ausgelöst, und zwar unter dem Motto: Wir unterstützen das Angebot des Magistrats von Groß-Berlin, indem wir den Bezirk Potsdam zur Milchader Berlins machen. Viele landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften haben in der Wahlvorbereitung in Westberlin Flugblätter und persönliche Schreiben an die Westberliner gerichtet, in denen sie, wie z. B. die LPG Bochow, schrieben: Wir garantieren Euch, Westberliner Arbeiter, taufrisches Gemüse. Wir garantieren Euch frische Milch, damit ihr sie nicht mehr kilometerweise über die Landstraßen von Hamburg nach Berlin zu schaukeln braucht. Auf solche Weise haben unsere landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften den Wahlkampf in Berlin unterstützt und dabei Verpflichtungen übernommen, in denen festgelegt ist, um wieviel Kilogramm sie die Milchleistung steigern, wie sie die Viehbestände erhöhen und bis zu welchem Termin sie ihre Offenställe fertigstellen wollen, damit sie mehr Vieh züchten können. — Das sind einige Lehren, die wir in unserem Bezirk aus dem Wahlverlauf und den Wahlergebnissen gezogen haben.

Werner Wittig  
Abteilungsleiter für Org-Kader der BL Potsdam